

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger und Wochenblatt für den Kreis
Ovelgönne und Amt Elsfleth. 1858-1863
7 (1863)**

4.2.1863 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-915281](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-915281)

Bräuer Anzeiger

und Wochenblatt für den Kreis Obelgönne und Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N. 10.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwochs und Sonnabends.
Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Mittwoch, den 4. Februar.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag
bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die ge-
spaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Das Testament des Wucherers.

Novelle von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

10.

Ein heller Sommermorgen strahlte in das freundliche Studierzimmer des Doctors Seebach. Gustav saß an dem mit Papieren und Actenstößen bedeckten Tische, eifrig mit dem Durchlesen derselben beschäftigt, und hörte nicht, daß die Thüre leise geöffnet ward, und ein hübscher munterer Frauenkopf lächelnd in's Zimmer schaute, dem bald ein kleines, eben so hübsches und munteres blondgelocktes Köpfchen folgte. Erst als dieses letztere mit sichtbaren Zeichen der Ungeduld das runde Mündchen öffnete und mit heller, lustiger Stimme „Papa“ rief, wandte er sich um, und ein freundiges Lächeln glitt über seine Züge.

„Wo umt nur herein,“ hob er an, „Ihr stört mich nicht, die Papiere können warten.“

Mathilde trat ein, ließ ihr kleines Ebenbild auf den Arm des Vaters wandern und setzte sich dann neben den Vatten.

Aus dem blassen, schüchternen Mädchen war in den zwei Jahren einer glücklichen Ehe eine schöne blühende Frau geworden. Auf der glatten schneeigen Stirne thronten Glück und Zufriedenheit und aus den dunkeln, blühenden Augen leuchtete eine hingebende, unsägliche Liebe zu dem Vatten und ihrem Kinde, welches lächelnd und jauchzend die kleinen Händchen nach ihr ausstreckte. Sie nahm es auf ihren Schooß und preßte es fest an ihren Busen.

„Wie lieb man doch ein solches Wesen haben kann,“ hob sie, die feuchten Augen auf Gustav gerichtet, lächelnd an, „ich könnte für dich kleine, theure Geschöpf mein Herzblut freudig hingeben. Ich kann den Schmerz der Mutter ermaßen, welche die Noth zwingt, ihr Kind in's Findelhaus zu bringen, es muß ein schrecklich bitterer Schritt sein.“

Gustav suchte leicht die Achseln.

„Und doch ist es manchmal das Beste, was sie thun kann,“ entgegnete er, „nicht alle denken wie Du; wie manche Mutter läßt durch Vernachlässigung und Nachtsamkeit ihr Kind zum Krüppel heranwachsen; wie manche bereitet ihm durch übertriebene Verzärtlung ein frühes Grab. Aber weißt Du auch, welchen Tag wir heute haben?“

„Wie sollte ich nicht?“ entgegnete Mathilde, „glaubst Du, ich werde je den Jahrestag unserer Hochzeit vergessen? — Es war ein schöner Tag heute vor zwei Jahren; wie rasch ist doch die Zeit verstrichen! Schon zwei Jahre geheirathet, und mir ist, als wäre unser Hochzeitstag erst gestern gewesen.“

„Dem Glücklichen sichten die Stunden ungezählt,“ fiel Gustav ihr in's Wort, indem er seinen Arm um die Taille der Gattin schlang

und einen Kuß auf die Stirne des Kindes drückte.

„Wir waren glücklich, sehr glücklich, und sind es noch,“ fuhr Mathilde fort, „wenn ich zurückdenke an die letzten zwei Jahre, ist es mir, als lebte ich in einem schönen kurzen Traume. Und doch ruht noch immer ein Schatten auf unserm Glücke... der Fluch Deiner Mutter!“

Die Stirne Gustav's zog sich in Falten.

„Er ist kraftlos,“ sagte er ernst, „sei überzeugt, sie wird ihn nicht mit in's Grab nehmen. Ich habe am Bette manches Sterbenden gestanden; wenn die letzte Stunde naht, wenn die Seele von ihren Fesseln sich befreien will und der ernste, bittere Kampf beginnt, dann tritt das Gewissen vor den Sterbenden hin und zeigt ihm im Bilde sein ganzes vergangenes Leben, und jeder Flecken, jeder Makel, den dieses Bild zeigt, wird zum drückenden Alp auf der röchelnden Brust des von Schmerz und Neue Gefolterten. Wir müssen Geduld haben, die Zeit läßt Manches vergessen, und vergessen muß meine Mutter, ehe sie vergeben kann. Es war gewiß ein bitterer Schritt für sie, als sie vom Gericht gezwungen ward, die Aussagen des Bagabunden in Bezug auf ihre Unterredung mit dem Rechtsconsulenten als wahr anzuerkennen. Der Notar war dabei zugegen, er sagte mir später, so sehr er meine Mutter verachtet habe, sei er doch beim Anblick der blassen, schwankenden Frau in dem Augenblicke, als sie vor dem Gerichtspersonale und den unzähligen Zuhörern ihre eigene Schande eingestehen mußte, und der Richter ihr fortwährend sein „lauter! lauter!“ zurief, von Mitleid für sie ergriffen gewesen.“

„Es war eine gerechte Vergeltung,“ fuhr er nach einer Weile fort, „der die zweite auf dem Fuße folgte. Als wir geheirathet waren und Barth den Gesellschaftsvertrag mit meinem Vater geschlossen hatte, wollte er nicht länger schweigen, von dem Wunsche befehle, mir einen Dienst zu leisten und mich mit dem Vater völlig auszuföhnen, theilte er ihm mit, daß Du auf meine Veranlassung jene Summe zur Vermeidung des Falliments vorgestreckt hättest, und Du kannst denken, wie tief es meine Mutter kränkte, als sie erfuhr, daß sie der, die sie so bitter haßte, nur allein ihren Wohlstand verdankte.“

„Barth hätte besser geschwiegen,“ versetzte Mathilde, „ich wollte die Sache nicht an die große Glocke gehängt haben.“

„Er hat mich gestern benachrichtigt, daß ich über jenes Capital wieder verfügen könne. — Geschäft hat sich rasch gehoben, einige glückliche Speculationen haben den Verlust ersetzt und es steht jetzt fester als je. Ich denke aber, wir lassen das Geld, wo es ist; was sollen wir mit der Summe beginnen, ich habe ohnehin vollauf zu thun, um den übrigen Theil unseres Vermögens zu verwalten.“

Mathilde gab ihre Zustimmung.

„Ich sagte ihm dies auch,“ fuhr Gustav fort, „und fragte ihn gleichzeitig, ob Rehbörn noch immer so fest darauf bestehe, die zehntausend Thaler, die ihm Dein Vater vererbt hat, nicht annehmen zu wollen. Er bejahte dies, und ich glaube, es bleibt uns kein anderer Weg übrig, als daß wir das Geld den Eheleuten Barth in Form einer Schenkung überweisen. Aber eine kleine Rache nehme ich doch, ich werde Rehbörn zwingen, selbst den Schenkungsact anzufertigen.“

„Ich entsinne mich da plötzlich des Testaments, welches Becker hinterließ,“ nahm Mathilde, als Gustav schwieg, das Wort, „hast Du vielleicht gehört, ob die sonderbaren Bestimmungen, die es enthielt, buchstäblich erfüllt wurden?“

„Allerdings,“ erwiderte der Doctor lächelnd, „die glücklichen Erben nahmen ohne Ausnahme die Erbschaft an, und Schmidt war der Erste, dem der Henker am Galgen den Becher mit der Zumuthung überreichte, denselben auf das Andenken des Rechtsconsulenten Peter Becker zu leeren. Der Bagabund, der das Testament nicht kannte, machte große Augen und schleuderte dem Notarmantel den Becher ins Gesicht. — Doch ehe ich's vergesse, ich habe die Acten und Schuldscheine jetzt zum größten Theile durchgesehen, es befinden sich viele Zettel darunter, deren Aussteller ich als thätige, blutarmer Handwerker tenne; ich zweifle nicht daran, daß sie ehrlich sind, glaube aber nicht, daß es ihnen je möglich sein wird, das Darlehen, welches sie von Deinem Vater empfingen, zurückzahlen. Was meinst Du, sollen wir die Leute gerichtlich verfolgen, um zu unserm Gelde zu kommen?“

Mathilde sah erschaut und forschend zugleich in das ernste Antlitz ihres Vatters.

„Wo sind die Schuldscheine?“ fragte sie ruhig, „ich muß sie selbst ansehen, ehe ich darüber bestimmen kann.“

Gustav zeigte auf ein Päckchen, welches abgefordert auf dem Tische lag.

„Die Summen sind nicht bedeutend,“ versetzte er, indem er aufstand, um die Saloussen zu schließen, „höher als fünfzig Thaler ist keine, indes einige tausend Thaler machen diese Kleinigkeiten immerhin aus.“

Mathilde nahm die Scheine und riß sie, ohne einen Blick darauf zu werfen, in der Mitte durch.

Ein freundiges Lächeln flog über die Züge des Doctors.

„Ich wußte, daß Du so auf meine Frage antworten würdest,“ sagte er, „doch jetzt gieb die Stücke her, ich werde sie convertiren und den betreffenden Leuten zusenden. Das Bewußtsein, Schulden zu haben, ist über dem Haupte des ehrlichen Familienvaters ein Damoklesschwert, und unser Werk wäre nur halb gethan, wollten wir unsere Schuldner darüber in Ungewißheit lassen... Apropos, hast Du in letzter Zeit Dein elterliches Haus gesehen?“

Mathilde legte das Kind, welches inzwischen eingeschlummert war, auf den Divan und lehnte dann zu ihrem Siege zurück.

„Nein,“ erwiderte sie, mich erfasst jedesmal ein Grauen, wenn ich in die Nähe der Nicolasstraße komme, ich vermeide es deshalb ängstlich, sie passieren zu müssen.“

„Ich kam gestern an dem Hause vorbei,“ fuhr Gustav fort, „Du wirst errathen, wenn Du es wiedersehest.“ Die Armenverwaltung, der Du es schenkest, hat es zu einer Rettungsanstalt für verlassene Kinder bestimmt, und die innere Einrichtung, welche mir Deine erste Pflegemutter, die Frau Goldner, die auf Deine Fürsprache dort die Stelle einer Haushälterin erhalten hat, bereitwillig zeigte, ist in jeder Beziehung vorzuziehlich.“

Während er noch redete, hatte es leise angepöcht. Gustav öffnete die Thür und reichte dem Eintretenden freudig überrascht die Hand.

„Willkommen! Also ganz haben Sie mich doch nicht vergessen,“ sagte Gustav im Tone des Vorwurfs, als Doctor Wetter ins Zimmer trat, „seit zwei Jahren habe ich Sie täglich, ja stündlich erwartet, ich baute fest darauf, dem Doctor Wetter würde mein Befinden nicht gleichgültig sein.“

„Das ist es auch nicht, lieber Junge, gewiss nicht,“ entschuldigte sich der alte Herr, während er auf dem Stuhle, den Mathilde ihm anbot, Platz nahm, „aber mein Landgut — mein Landgut! Es verfeindet mich mit all' meinen Freunden. Jeden Tag nehme ich mir vor, in die Stadt zu gehen und meinen alten Bekannten einen Besuch abzustatten, aber wenn ich vor die Thüre trete und meinen schönen Garten, den frischen duftigen Wald und die üppigen Wiesen sehe, läßt es mich nicht fort, statt den Weg zur Stadt einzuschlagen, bleibe ich in einer Laube oder unter einem schattigen Baume sitzen und träume von alten vergangenen Tagen. Es träumt sich köstlich da, Gustav, ich bitte Sie, kommen Sie mit Frau und Kind einmal auf ein paar Wochen zu mir, die Landluft wird Euch gut thun. — Ihr müßt es mir nicht übel nehmen,“ fuhr er redselig fort, indem er die Hand Gustav's ergriß und der jungen Frau einen bittenden Blick zuwarf, „das Alter hat seine Gewohnheiten, von denen es sich nicht losreißen kann. Besucht Ihr mich desto öfter, Ihr sollt mir in meiner Einsamkeit herzlich willkommen sein.“

(Schluß folgt.)

Jean Paul als Pädagog, insbesondere seine Grundsätze über Mädchen-Erziehung.

(Aus einem in der Jahresversammlung der Frankfurter Lehrerverammlung, am 10. Januar 1863, zur Säcularfeier des Dichters gehaltenen Vortrage.)

Von J. Schönhof.

(Fortsetzung.)

„Wie wahr, Gott sei's geklagt, wie treu nach dem Leben ist dies,“ bemerkt Raumer (Pädagogik 3b. 167), bei dieser Stelle, indem er als Charakteristik der meisten Kindermädchen Folgendes mittheilt: „Im Berliner Thiergarten wurde eine Dame einst von einer Frau angebettelt, sie ein Kind auf dem Arme hatte. Als die Dame das Kind näher betrachtete, erkennt sie es erschrocken als ihr eigenes. Eine heillose Kindermagd hatte es schon oft für Geld der Bettlerin abgetreten, welche es mißbrauchte, um das Mitleid der Vorbeigehenden zu erregen.“ Solche und ähnliche Beispiele stehen nicht vereinzelt da; sollten sie nicht geeignet sein, unsern sorglosen Müttern die Augen zu öffnen? — Eure Perlen und Ringe verschleißt Ihr sorgfältig, daß man sie Euch nicht entwende und

Euer höchstes Kleinod, Eure Kinder, wolket Ihr leichtsinnig rohen Händen und meist noch roheren Gemüthern anvertrauen? — Beberzigt Jean Paul's Wort: „Seht, die, welche unter Eurem Herzen waren und jetzt nicht in demselben sind, strecken die Arme nach dem verwandten (Herzen) aus, und bitten zum zweitenmale um Nahrung.“

Aber auch zu tüchtigen Hausfrauen haben wir unsere Mädchen zu erziehen, so sonderbar es Jean Paul auch finden mag, „daß der Ehemann sein Gewerbe als seine Marktentzederin und Proviandbäckerin, als sein Wirtschaftsgelände und „Beiwerk“ ansehe.

Wie jedoch überall in der Erziehung sich das Besondere dem Allgemeinen unterzuordnen hat; wie in dem Böglinge überhaupt zunächst das Allen Gemeinsame, das Kleinwen'schliche zu einer gewissen Vollendung gelangen soll, ehe einer speziellen Richtung des Glaubens, Standes, oder künstigen Berufes Rechnung getragen werden darf, so muß das Mädchen, bevor es für seinen speziellen Lebensberuf als Gattin, Hausfrau und Mutter heranzubilden ist, zunächst von Menschen erzogen werden. Denn: Bevor und nachdem man eine Mutter ist, sagt Jean Paul, ist man ein Mensch; die mütterliche Bestimmung, oder gar die eheliche, kann nicht die menschliche überwiegen oder ersetzen, sondern sie muß das Mittel, nicht der Zweck derselben sein.“

Um das Mädchen seiner ächt menschlichen Bestimmung gemäß zu erziehen — muß die Pflege der Sittlichkeit die erste und wichtigste sein; denn nur die ächt sittliche Natur macht das Weib zum Weibe. Aber die Sittlichkeit der Mädchen, behauptet Jean Paul, ist Sitte, nicht Grundsatz. Den Knaben könne man durch das böse Beispiel trunkeener Geloten bessern, das Mädchen nur durch gutes. Je reiner das Goldgefäß, desto leichter werde es verbogen. Darum sollten die Mädchen wie die Prieserinnen des Alterthums nur an heiligen Orten erzogen werden und nicht einmal das Aelste, „Unstiftliche, Gewaltthätige hören, geschweige sehen.“

Als einen solchen heiligen, ja heiligsten Ort bezeichnet er das Elternhaus. Es verdiene den unbedingtesten Vorzug vor allen Pensionsanstalten, vor denen er verschiedener Ursachen willen, auf's Nachdrücklichste warnt. „Mädchen mit gleichjährigen Mädchen verbunden, z. B. in Pensionen, stehen miteinander in einem Tauschhandel, weniger ihrer Vorzüge, als Schwächen.“ Und „das Höchste, was ein Mädchen in einer Pension wieder finden könnte, wäre eine Mutter; aber doch würde der Vater fehlen.“ Auch der Unstand spreche gegen weibliche Erziehungsanstalten, daß die rohen, stumpfen Mädchenseelen mit Straßlehren geübt werden müßten, welche den Zarten, Reinen unter ihnen zu Giften würden. Ueberdies würde Nichts den zarten Aurikelpuder oder Blumenstaub so hart von der Mädchenseele, als jenes altjungferliche Värm'schlagen gegen unser Geschlecht; denn „gewisse Abmahnungen wiegen Zureden und Lockspeisen gleich.“

Wie ganz anders im Elternhause. Hier verberge sich das Erziehen in's Erleben, und das Kind erhalte hier alle Moral nur als Beigabe seiner Lebensfabel, während in der Erziehungsanstalt das Kind fühle, daß das Leben nur dem Lehren diene. Auch jener ernst zu bekämpfenden Abneigung der Weiber vor Weibern, die Jean Paul als einen charakteristischen Zug des weiblichen Herzens bezeichnet, könnte bei der Erziehung in der Familie, da hier die Bande der Liebe und Natur alle Herzen umschlingen, leichter entgegen gearbeitet werden. „Die Tochter lerne in der Mutter das ganze Geschlecht lieben und ehren; der Vater zeige der Tochter die Achtung gegen die Mitschwester, und die Mutter mehr die Liebe gegen sie.“ Ein solches Beispiel wirkt erfolgreicher, als

die schärfsten Gründe fremder Erzieherinnen, da überdies, wie Jean Paul sagt, „Gründe den festen Mann leichter verändern und bewegen, als die weiche bewegliche Frau, die mehr dem Gefühle gehorcht. Das Gefühl der Mädchen, das sie also bei ihrem ganzen Thun leitet, bedarf daher der sorgfältigsten Pflege. Mit Recht aber warnt Jean Paul vor jeder Verfrühung der Gefühle, d. h. vor der künstlichen Erregung der reinsten Erfindungen, welche die Sabe von selber bringen und bilden. Thöricht darum seien die Mütter, die einer solchen Frühreise des Herzens ihrer Töchter Vorschub leisten, an deren Empfindsamkeit schwelgen, an deren Liebesthränen sich berauschen. Wie die Frühreise des Geistes, so wirkt die des Herzens abstumpfend und verderblich, und „entweder geben die Wesen künftig am Gefühle zu Grunde, oder dieses an ihnen. Gefühle, Blumen und Schmetterlinge leben desto länger, je später sie sich entwickeln.“

So sehr jedoch das Gefühl des Mädchen der Selbstentwicklung überlassen bleiben soll, so sehr muß der Wille des Weibes, nach dessen Stärke man nur nicht die Liebhaber, sondern die Ehemänner fragen müsse, frühe beschränkt werden. „Auch im kleinsten gebe der Tochter nichts Willkürliches strafflos hin,“ und „der Mädchenwille ist weniger zu stählen, als zu biegen und zu glätten.“ Die Mittel jedoch, das Mädchen vor jeder Festigkeit zu bewahren und seinen Sinn mit Milde und Sanftmuth zu erfüllen, seien nicht so leicht zur Hand. Mit Strafen ist hier, besonders bei jüngeren Kindern, wenig auszurichten. Dieselben dürften eher verderblich wirken, da sie leicht zu neuer, ja verdoppelter Festigkeit Anlaß neben könnten. Das heilsamste Mittel, auch schon in der frühesten Jugend, ist ein möglichst strenges Fernhalten alles Dessen, was den Funken der Festigkeit zur Fornsflamme ansachen könnte. Dagegen werde jede Kraft der Liebe, des Friedens, der Duldsamkeit mit aller Macht gepflegt. Hier sei die Mutter der Tochter maßloses Vorbild. Denn so gewiß eine „stärkende Mutter“ ein Widerspruch in der Erziehung ist; so verderblich es wirkt, den Kindern Geschrei vor die Sinne zu bringen, da dieses „ihnen Unterricht in der Wuth geben“ heißt, so veredelnd wirkt das Beispiel der Liebe und Milde, womit die Mutter ihrer Umgebung voranleuchtet und in ihrem Kinde jene Heiterkeit weckt und nähert, die nach Jean Paul's Ausspruch der Himmel ist, unter dem Alles gedeiht, Gütig angenommen. „Heiterkeit ist zugleich Boden und Blume der Jugend und ihr Kranz und der Mädchen Ernst ist selten so unschuldig, als ihr Scherz.“ Darum möge die Mutter ihren Trohsinn der Mädchen und den Scherz nicht nur nicht beschränken, sondern nähren, denn „gerade unter dem ähner Scherze wuchert die stille Kraft des Herzens fort.“

(Schluß folgt.)

Gerichts-Zeitung.

Landesgericht Brauk.

Ordentliche Polizeigerichtsitzung am 3. Februar 1863.
Bormittags 10 Uhr.
Gerichtschöffen:
Herr Kürschner C. Dutak zu Brauk;
Herr Landmann A. G. Lurßen zu Harrierwarp.

Die Verhandlungen betrafen:

1. Der Steinbauergeselle Ledeborff und der Schmiedegeselle Neger hatten Nachts gegen 12 Uhr beim Bergswirth v. d. Heyde durch Anklopfen an die Thüre, sowie durch Schimpfen sich des ruhessenden Wärmschuldigen gemacht, und da durch die Verhandlung dieses sich als richtig ergab, wurden dieselben zu einer Strafe von 1 Thlr. und die Kosten eventuell zu 24 Stunden Gefängnißstrafe verurtheilt.
2. Die Ehefrau Thiesfeld, welche unbefugter Gefundenästerei angeklagt war, wurde freigesprochen, da sich durch Zeugenausagen herausstellte, daß dieselbe zwar dem Wirth über Weber ein Mädchen zugewiesen, von letzterem indes keine Gebühren gefordert, sondern von demselben auf Antrieb der Ehefrau Weber nur ein Geschenk von 5 gr. erhalten hatte.

Anzeiger.

Da auf die erfolgten Gebote für die Parzellen auf dem **Harrierfande**

1. den Kamp Nr. 26 die Drenschläge,
 2. den Kamp Nr. 27 die Mittelschläge,
- der Zuschlag nicht hat erteilt werden können, so sollen dieselben am

9. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,
auf der Amtsstube hieselbst,
abermals auf 4 und 6 Jahre zur Verpachtung auf-
gesetzt werden.

Amt Brake 1863, Febr. 2.
Straderjan.

Büding.

Durch Beschluß des Stadtmagistrats und des Gemeinderaths in vereiniger Versammlung vom 2. Januar und 25. Juli vorigen Jahres ist, in Gemäßheit des Art. 221 der Gem.-Ord., die bisherige Einteilung der Stadtgemeinde Brake in vier Bezirke, (Art. 2 des Statut I. betreffend die Einrichtung des Gemeindefens der Stadtgemeinde Brake) zur Erleichterung der Verwaltung und besseren Handhabung der Polizei, dahin abgeändert, daß die Stadtgemeinde in folgende sieben Bezirke eingeteilt wurde: und sind für diese Bezirke die bei jedem Bezirke bemerkten Bezirksvorsteher in Gemäßheit des Art. 11 Abs 2 des Statut I. und Art. 181 §. 1 der Gem.-Ord. gewählt und bestellt bzw. provisorisch in Dienst geblieben:

- I. Bezirk: Vom Klippkammer-Siel bis zur nördlichen Freihafen-Grenze.
Bezirksvorsteher: Schindemeister Joh. Goldewey;
- II. Bezirk: die westliche Seite der Mühlenstraße von der nördlichen Freihafen-Grenze bis zur Schulstraße, (P. Denkers Haus inclusive), und der westlich daran belegene Stadttheil.
Bezirks-Vorsteher; Schmiedemeister von Minden;
- III. Bezirk: die Mittelbeichstraße und der nördlich daran belegene Stadttheil bis zur nördlichen Freihafengrenze.
Bezirks-Vorsteher: Tischlermeister G. Behrens (provisorisch);
- IV. Bezirk: die Breitestraße von der östlichen Seite der Mühlenstraße, einschließlich derselben, bis zur Mittelbeichstraße und des innerhalb Feichs belegenen Theils der Lindenstraße.
Bezirks-Vorsteher: Klempner Mennig;
- V. Bezirk: die Schulstraße, der Fußgang, die Kaje und die Georgsstraße, einschließlich Gonsul P. Clausens Wohnhaus, der dazu gehörenden Grünbe und der Kirche, so wie der westlich hieran belegene Stadttheil. Diefem Bezirke sind die Wesselseln zugelegt.
Bezirks-Vorsteher: Kaufmann P. F. V. Lienenmann;
- VI. Bezirk: der südlich von der Georgsstraße belegene Stadttheil bis an die südliche Freihafengrenze und das westlich hieran belegene südliche Areal.
Bezirks-Vorsteher: Schlachter Peter Goltwarden (provisorisch);
- VII. Bezirk: von der südlichen Freihafengrenze bis zur südlichen Stadtgrenze, einschließlich des westlich hieran belegenen Stadttheils.
Bezirksvorsteher: Maler Abdick Meyer;
was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Brake, Januar 30, 1863.

Der Stadtmagistrat.
H. G. Müller.

Brake.

Immobil-Verkauf.

Der Schneider P. Meyer hief. beabsichtigt am

12. Februar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr

in H. Abdicks Gasthause zu Brake sein an der Breitenstraße belegenes Wohnhaus mit Nebengebäuden ic. öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.
Das Wohnhaus enthält: 5 Wohnstuben mit Schlafkammern, 3 Küchen, 1 cementirten Keller, das Nebengebäude enthält 1 Wohnstube mit Schlafkammer und Küche, und sind beim Hause pl. m. 15 [N. Gartenland.

Die vortheilhafte Lage dieses Immobils, an bester Lage der Stadt und in geringer Entfernung vom Hafen, macht es zu jedem Geschäft empfehlenswerth, und werden etwaige Käufer hierauf aufmerksam gemacht, mit dem Bemerkten, daß, wenn hinreichend geboren wird, der Zuschlag sofort erteilt werden soll.
B. Jausen, Mt.

Brake. Der Fuhrmann G. Christen zu Klippkammer ist geneigt, den durch den Brand seines Hauses entstandenen Platz zu Hausstätten zu verkaufen, und wollen etwaige Reflectanten sich an den Unterzeichneten wenden, um zu contrahiren.
B. Jausen, Mechtl.

In Gemäßheit des §. 6 der Verordnung vom 27. April 1853 werden die Eingewesenen der Stadt Brake hiermit aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen abgabepflichtigen Hunde spätestens gegen den 7. Febr. d. Js. zur Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile bei dem betreffenden Bezirksvorsteher anzumelden.
Brake, Jan. 29, 1863.

J. G. Goldewey, Bezirks-Vorsteher des I. Bezirks,	I.
Friedrich v. Minden,	II.
H. Krieger,	III.
H. Mennig,	IV.
Aug. Lienenmann,	V.
P. Goltwarden,	VI.
Abdick Meyer,	VII.

Hammelwarden.

Verkauf einer Schiffswerfte.

Die Schiffsbaumeister Gebrüder Strenge hieselbst, lassen am

5. Februar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr

in Gräfensteins Wirthshause zu Hammelwarden ihre zu Hammelwarden belegene Schiffswerfte mit angrenzenden Grodenplätzen öffentlich meistbietend verkaufen. Zugleich soll das zu dieser Schiffszimmererei gehörende Inventar, als:

3 Helgen mit 2 Weibelgen und 7 eif. Mackschrauben, 1 hölzernes geräumiges Schauer, 2 Helgenstangen und 1 Stenläufer, 1 Erdwinde, 7 große und kleine Stenblöcke, 7 Baumkräfte, 7 Schraubzwingen, 4 hölzerne Schiffschrauben, 4 eiserne Kuhfüße, 2 Brechlangen mit Zubehör, 17 große und kleine Holzketten, 2 Nagelketten, 4 Eagen, 1 eif. Holschere, 2 Schleifsteine, 1 Bodkrahm mit Tauen, 1 Backe mit Kessel und Zubehör, 1 Flasse, mehrere große Bohrer, einige Sägeböcke, 1 Helgenlocke, 2 Pechdörse 1 Teufelschiff und sonstige, zu einem completen Helgen gehörende Sachen

und ferner:
circa 1000 Kubikfuß Schiffsbauholz, sowie 1 Schreibpult mit zum Aufsatz kommen.

Es wird aber auch der Verkauf ohne das Inventar und Bauholz versucht werden.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerkten, daß, wenn in diesem Verkaufstermine hinreichend geboten wird, der Zuschlag sofort erteilt werden soll.
B. Jausen, Mt.

Öffentlicher Verkauf.

H. Wöhse aus Westerstede läßt am Sonnabend, den

7. März d. J., Nachmittags präcise
1 Uhr anfangend,

in H. Abdicks Gasthause hieselbst
ca. 500 Stück kräftige hochstämmige Obstäume in verschiedenen Sorten,
mehrere schön gezogene Spalterbäume, als: Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen und Pfirsiche.
ca. 50 Stück hochstämmige Rosen,
größtentheils Remontanten, viele schönblühende Ziersträucher, Trauerrosen, Buchen u. f. w.
öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Bemerk't wird noch, daß sämtliche Bäume mit den wirklichen Namen der Sorten bezeichnet die feinsten Sorten enthalten und auf hiesigem Boden wie die Erfahrung bereits gelehrt gesund und kräftig gedeihen, daher dieselben mit Recht zur Pflanzung empfohlen werden können.
Käufer ladet ein:
Brake, Febr. 3. 1863.

F. G. Borgstede.

Die diesjährige schaufreie Unterhaltung sämtlicher Fahrwege in der Gemeinde Hammelwarden soll am

Freitag, 6. Februar d. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gräfensteinschen Gasthause zu Hammelwarderkirche im passenden Abtheilungen öffentlich an die Mindestfordernden verdingen werden.

Hammelwardermoor-Aufscheid 1863, Jan. 29.
Der Gemeindevorsteher.
H. Meyer.

Am Sonnabend, den
7. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

sollen in H. Abdicks Gasthause hieselbst
ca. 400 Waqueten sehr hell und spar-
sam brennende Strahllichte

öffentlich meistbietend, für Rechnung dessen den es an-
geht mit Zahlungsfrist verkauft werden.
Käufer ladet ein
Brake, Febr. 3. 1863.

F. G. Borgstede.

Weiland Kahnschiffer B. D. Hasselbier Wwe. zu Fünshausen (Brake), läßt am Montag, den

9. Februar d. J., Nachm. 1 Uhr,
in ihrer Wohnung

1 großen Kleiderschrank, 1 kleinen Kleiderschrank, 1 Schrank mit Aufsatz und Glashüren, ein Schreibpult, 1 zweifachläufig Bett, 1 Fliegenschrank, 1 Wiege, 2 große und 1 kleinen Tisch, 10 Stühle, 1 Spiegel, mehrere Schilder, 1 Schrank, 1 Koffer, 2 Kisten, 1 Milchborte, 1 Tellerborte, 1 Kupfernen Theepfessel, 1 blechernen Theepfessel, 1 messingnen Kessel, 1 Comfoir, 1 zinnernen Theepfopf, 2 Tannen, 3 eiserne Töpfe, 1 Backtrog, Dreifuße und Feuerzangen, so wie sämtliches Küchengeräth

öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist ver-
kaufen.

Käufer ladet ein
Brake, Januar 27. 1863.

F. G. Borgstede.

Oldenbrot. Die Gebrüder Schmeede und Hin-
Huftebe hieselbst, lassen am

Sonnabend, den 28. Febr. d. Js.,
Nachmittags 1 Uhr,

beim Gastwirth Becker zu Oldenbrot Alte Capelle
ca. 20. Stück junge tiehdige Kühe
und Quenen,

welche alsdann sämtlich nahe am Kalben stehen und

10 Stück junge gute Pferde,
worumunter einige trachtige

öffentlich meistbietend verkaufen.

Käufer ladet ein

Joh. H. Mains.

Dreigönnr. Joh. Meiners zu Schnappe läßt am

6. Februar dies. Jahres,
Nachmittags 2 Uhr,

bei seiner Wohnung in Dalgönnr.
mehrere schwere Eichen- und Lindenbäume auf dem
Stamm
öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

A. Schülter, Auct.

Oldenburger Wehrpflicht-Verein.

Das Eintrittsgeld ad 92 Rthlr. Court. ist vor
der Losung an die Oldenburger Spar- und Leih-
bank portofrei einzusenden.

Nähere Auskunft über den Verein erteilt der Un-
terzeichnete, welcher ebenfalls zur Mittheilung der
Statuten bereit ist.

Oldenburg, 1863. Februar.

Rechnungsführer Sofath.

Brake. Zu verkaufen. Bestes

Amerikanisches Mehl,

19 Pfund für 1 Thaler.

G. Tobias & Co.

Brake. Zu verkaufen. Schöne

Kartoffeln,

per Schoffel 20 Grote.

G. Tobias & Co.

Brake. Zu verkaufen. Feinsten

Java-Coffee,

per Pfund 9/2 Groschen.

G. Tobias & Co.

Brake. Zu verkaufen.

Amerik. Schnittäpfel,

(ungefält), per Pfund 1 Grosch. 3 Su,

G. Tobias & Co.

Bei mir ist wieder zu haben:

R e d e n

gehalten bei der

Kirchweih zu Brake

am

2. December 1862

von den Herren

Geh. R.-M. Nielsen, Pastor Hohener und

Pastor Fuhrten.

Preis 2/4 Sgr.

G. W. Carl Lehmann.

Brake. Alle Arten

MASKEN

in Seide, Wachs und Papp, empfiehlt in sehr großer
Auswahl zu billigen Preisen

G. Jausen.

NB. Am Ball-Abend habe im Herren-Garderobezim-
mer Masken vorräthig.

Die Maskerade

des
Braker Schützen- und Turn-Vereins
 findet am
6. Februar 1863
 im von Hüttschler'schen Lokale statt.

Entrée für Mitglieder und deren Familie à Person 7½ Groschen;
 für Nicht-Mitglieder à 20 Groschen.
 Karten sind bei Herrn H. Lehmkühl und Herrn Carl Janssen zu haben.
 Das Weitere besagen die Programme.

Das Comité.

Grosse Maskerade

in der

Union

am Sonntag, den 8. Februar 1863.

H. Addicks.

Anfang des Balles 6 Uhr.

Entrée für Herren 15 Groschen; für Damen 10 Groschen.
 Es wird gebeten, den Anordnungen der unmaskirt anwesenden Festordner Folge zu leisten.
 Karten sind zu haben bis Abends 6 Uhr in der Union, so wie bei Herrn
 G. W. Carl Lehmann.

Brake.

Zum Braker Hof.

Am Freitag, den 13. Februar 1863

Grosse Maskerade,

wozu freundlichst einladet

G. Kegeler.

Das Nähere besagen die Programme.

Entrée-Karten sind zu haben bei den Herren C. v. Hüttschler, Carl Janssen
 und in meinem Hause.

Entrée für Herren 12½ Groschen; für Damen 10 Groschen.

Schützen-Vereins-Maskerade.

Während derselben halte ich meine auf's Vollständigste eingerichtete Restauration bestens empfohlen, und bemerke, daß von 9 Uhr an nach der Karte gespeist wird. Es bittet deshalb um zahlreichen Zuspruch ergebenst
 C. v. Hüttschler.

Zu den in der nächsten Zeit in Brake stattfindenden Maskeraden empfehle eine große Auswahl von

Maskerade-Anzügen.

Ich werde mit denselben am Mittwoch, den 4. d. M. eintreffen.

Meine Wohnung ist in der Expedition dieses Bl. zu erfragen.

Weferdeich, Januar 29. 1863.

H. Wragge.

Schützen-Vereins-Maskerade.

Zur Bequemlichkeit der die Maskerade Besuchenden habe ich unten im Hause ein Zimmer zur Herrn- und ein Zimmer zur Damen-Garderobe hergerichtet. In jedem derselben wird eine Person anwesend sein, welche die Garderobe gegen eine kleine Vergütung gut aufbewahrt und zurückliefert.
 C. v. Hüttschler.

Oldenburg. Hiemit mache die ergebenste Anzeige, daß ich mit einer reichhaltigen Auswahl eleganter

Masken-Anzüge

am Mittwoch, den 4. d. Mts. eintreffen werde. Meine Wohnung befindet sich in der Union bei Herrn H. Addicks.

Bohlken.

Spiegel

in Gold- und Jacaranda-Rahmen für Zimmer und Schiffs-Cajüten empfehle in allen Größen.

Auch kann ich solche mit Passirstein liefern.
 Carl Janssen.

Beim Unterzeichneten ist zu haben:

Programm

Maskerade

des

Schützen- und Turnvereins.

Preis 2½ Groschen.

G. W. Carl Lehmann.

Brake. Ein fertiger, noch guter Confirmations-Anzug billig zu verkaufen bei

F. Meyer, Schneidernstr.

Frischen moor. Von meinem in Brake (Harrien) belegenen Hause habe noch die eine Hälfte, welche von Fried. Ripken bewohnt wird, auf Mai d. Js. zu verheuern.

Joh. Ohlrogge.

Meyershof. Ich habe noch auf nächsten Mai zwei Wohnungen mit Küche, Stall, Bodenraum und mehreren Ruten Gartenland zu vermieten.

B. Christ. Müller.

Oberhammelwarden. Meinen angeführten Rindstier empfehle ich zum Bedecken der Küche. Deckgeld 10 Groschen.

G. Kimme.

Hammelwarder Kirchdorf. Meinen von der Abhängungs-Commission für tüchtig angeführten Stier empfehle ich zum Bedecken fremder Kühe und Quenen gegen ein jedesmal zu entrichtendes Deckgeld von 10 gr.

W. Haase.

Brake.
 Am Montag, den 9. Februar 1863
 findet im Lokale des Gastwirths G. Kegeler

Stiftungs-Feier

des

Singvereins Harmonie

B. A. H. H.

statt, wozu freundlichst einladet

d. J. V.

Entrée für Musik:
 für Mitglieder 10 Grsch. ; für Nichtmitglieder 15 Grsch.
 Damen müssen eingeführt werden.

Central-Halle.

Sonntag, den 8. Februar 1863

Tanz-Parthie.

Es ladet freundlichst ein

J. Frobose.

Brake. Am Sonntag, den 8. Februar 1863

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet

Wittwe Fink.

Logemannsdeich. Am Sonntag, den 8. Februar

Röter-Ball,

wozu freundlichst einladet

F. Vicken.

Hammelwarden. Sonntag, den 8. Februar

B. A. H. H.,

wozu freundlichst einladet.

Wwe. Becker.

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt eines gesunden Sohnes wurden hoch erfreut

Brake, den 3. Februar 1863.

G. G. Bube und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1½ Uhr starb unsere geliebte Nichte
Gesine Margarethe Lübsen,
 im Alter von 19 Jahren und einigen Wochen, welches wir Verwandten und Theilnehmenden hiedurch trauernd zur Anzeige bringen.

Brake, den 1. Februar 1863.

H. W. Claussen und Frau

Marktpreise.

Butter Pfund 16 gr., Eier 10 gr. Tugend,
 Kartoffeln Scheffel — gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.